

heute nicht ähnlich sorgfältig erforscht werden, wie etwa die auf die eucharistische Realpräsenz hin beleuchteten Stellen? — Das soll nur eine Anregung sein; es geht allerdings um für die Zukunft wichtige Fragen.

Rom

Raphael Schulte

HEISING ALKUIIN, *Gott wird Mensch. Eine Einführung in die Aussageabsicht und Darstellungsweise von Mt 1–2; Lk 1–2; 3, 23–38.* (Kreuzring-Bücherei, Bd. 45.) (111.) Verlag Johann Josef Zimmer, Trier 1967. Kart. DM 2.40.

Das Bändchen fußt auf Vorträgen, die A. Heising bei der Bibelsexegetischen Wanderakademie der Erzdiozese Köln vor Priestern, Lehrern und Erziehern gehalten hat. Da es offensichtlich für ein breiteres Publikum gedacht ist, muß der Verfasser seine Ausgangsposition klären. Es ist ihm ein Grundanliegen, zu zeigen, daß die Wahrheit der biblischen Berichte nicht unbedingt mit historischer Wahrheit gleichgesetzt sein muß. Um diese These zu untermauern, beschäftigt er sich zunächst mit den grundlegenden Fragen nach Offenbarung, Wahrheit und literarische Gestaltung. Da es ihm für die Frage nach der jeweiligen Wahrheitsaussage wesentlich erscheint, festzustellen, in welche literarische Form sie gegossen ist, bringt er auch kirchliche Stellungnahmen bei, um sein Unternehmen vom jeweiligen Genus litterarium her die Aussage zu bestimmen, als legitim und gefordert zu erweisen.

Im besonderen untersucht Heising zunächst die Art und Aussageabsicht des matthäischen wie lukanischen Stammbaums. Sehr klar wird dann die Kindheitsgeschichte nach Mt 2 angegangen. Es werden die engen Zusammenhänge des ntl. Berichts mit dem AT und dem jüdisch-rabbinischen Schrifttum aufgezeigt. Hinsichtlich der literarischen Gattung kommt der Autor zum Resultat, daß es sich hier um „einen auf ein Heilsereignis der Gegenwart bezogenen judenchristlichen Schriftbeweis in erzählerischer Form“ handle (54). Von der sich findenden Mosestypologie und der literarischen Struktur des Berichtes her schließt er, daß es vor allem Absicht des Evangelisten gewesen sein dürfte, zu erweisen, daß der aus dem bedeutungslosen Nazareth kommende Jesus den atl. und jüdischen „Messiasbedingungen“ voll entspricht. Bezüglich der lukanischen Kindheitsgeschichte ist es, wie der Autor selbst vermerkt, weit- aus schwieriger, die literarische Gattung in kurzen Worten zu definieren. Die Aussageabsichten sind vielschichtiger und komplizierter als bei Matthäus. Heising versteht es, in die lukanische Kompositionstechnik einzuführen: Er zeigt, daß die bewußt durchgeführte Parallelgestaltung der Kindheitsgeschichten des Täufers und Jesu und die Überbietung der Täufergeschichte durch die Jesusgeschichte von besonderer Bedeutung ist. Ferner wird gezeigt, daß sich Lk für die

Gestaltung seiner Berichte des atl. Verheißungs-Berufungsschemas in abgewandelter Form und vor allem der zeitgenössischen Aktualisierungsmethode bedient hat. Damit sind aber auch die Aufhänger für die theologischen Aussagen der lukanischen Kindheitsgeschichte gefunden. Diesen Aussagen widmet er sich dann im einzelnen.

Auf Grund der Zielsetzung des Büchleins mußte manche Frage offen bleiben, mancher Akzent wurde notwendigerweise überbetont. Bleibt man sich des hypothetischen Charakters vieler Einzelergebnisse bewußt, so ist das kleine Werk eine gute Einführung in die Probleme der Kindheitsgeschichten wie auch ein Wegweiser zu möglichst adäquatem Schriftenverständnis. Es wird dann dem Bibelleser wie dem Verkünder eine gute Hilfe sein.

KNÖRZER WOLFGANG, *Wir haben seinen Stern gesehen.* Verkündigung der Geburt Christi nach Lukas und Matthäus. (Werkhäfte zur Bibelarbeit 11.) (272.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 14.80.

Der Verfasser hatte keine leichte Aufgabe. Gilt es doch, die vielfältigen und oft aufs erste schockierenden Aussagen der modernen Exegese über die Kindheits-evangelien dem Praktiker verständlich und brauchbar vorzulesen und überdies Anleitung zur Predigt und Bibelarbeit zu geben. Er hat sein Buch auf dieses Ziel hin glänzend aufgebaut: Zuerst wird klargestellt, daß die sogenannten Kindheitsgeschichten nicht rein historische Berichte sein wollen, sondern wie alle Teile der Evangelien das Christusereignis als frohe Botschaft verkünden. Dann werden redaktionsgeschichtliche und traditions- geschichtliche Perspektiven gezeigt und das Genus litterarium der beiden Berichte bestimmt. Die Bestimmung vom jüdischen Midrasch und der Haggada her als *verkündete* Geschichte auf dem Hintergrund des Alten Testaments gibt die Ausgangsbasis für die weitere Arbeit. Vor allem werden die jeweiligen theologischen Leitlinien der beiden Berichte erarbeitet, darauf aufbauend werden die Texte abschnittsweise ausgelegt. Die Auslegung wird nach dem sehr brauchbaren Schema: „Hinführung — Auslegung — Botschaft des Textes“ erstellt. Von besonderem Interesse sind dabei die gut gearbeiteten Exkurse zu einzelnen Fragen. Heiße Eisen, wie die Engel der Kindheits-evangelien, Jungfrauengeburt, die Brüder Jesu, der Stern von Bethlehem und die Fragen nach den Magiern und dem Kindermord werden mit erfreulicher Offenheit, aber zugleich mit Ehrfurcht behandelt. Abschließend werden immer wieder praktische Anleitungen für die Bibelarbeit in Form von Fragestellungen geboten. Eine Zusammenstellung neuester Literatur zum Thema wie ein Stellenregister ermöglichen tieferes Eindringen.